

galten wohl schon in der Urzeit als Grenzzeichen. Ein ganz merkwürdiges Beispiel in dieser Hinsicht bietet noch der sogenannte „Blaue Stein“; derselbe, eine schwache felsige Erhebung in der Mulde, liegt auf der Grenze zwischen Weiditz - Kralapp - Penna. Nach seiner natürlichen Beschaffenheit (schwarzbläulicher Schiefer) führt er offenbar seinen Namen und auf allen umliegenden Dörfern ist er als natürliches Grenzmal bekannt, obschon ihn die meiste Zeit des Jahres das Wasser überflutet. Da Penna das letzte Dorf im Rochlitzer, Kralapp die erste Ortschaft im anstoßenden Amt Colditz ist, so dürfte dieser Stein, welcher auch in Fischereiakten genannt wird, seit uralter Zeit als Grenzmal zwischen Aemtern oder Burgwarden gegolten haben. Auch lose Felsstücke wurden mitunter als Marksteine betrachtet; beispielsweise wird im Aktenstück „die Verainung der Hospitalgüther betr. 1791“ (Rochl. Ratsarchiv) gesagt, daß eine „Feldwacke“ auf dem Burgberg „als ein Grenzmal angesehen“ werde. —

Die künstliche Versteinung der Marken ist sicher sehr alt; in alten Rechnungen finden sich mitunter Ausgaben in dieser Angelegenheit gebucht. Nach der Kirchenrechnung von Breitenborn bei Rochlitz setzte man z. B. 1570 „etliche Rainsteine umb die Pfarrgüter“. Doch lassen sich Grenzsteine, die bis um den Ausgang des Mittelalters zurückreichen, nur ausnahmsweise ermitteln, da man ursprünglich regelmäßig unbezeichnete rohe Steine benutzte. Außer Grenzsteinen setzte man ganz gewöhnlich in der Neuzeit noch hölzerne Malzeichen mit. Im Rochlitzer Wald standen im 16. Jahrhundert hölzerne „Hegejäulen“. Nach den Amtsrechnungen errichtete man solche Grenzzeichen 1564, 1568. 1600 lieferte weiter der Rochlitzer Tischler Arnold 26 Hegejäulen, auf denen die „Churschwerte und Rautenfranz“ gehauen und mit Farbe ausgestrichen waren; diese Säulen wurden „in die Königsfelder, Geithaner, Bruchheimer, Pickenhainer, Ratendorfer und Obergrafenhainer Fluren“ ver setzt.

Aus derselben Zeit liegen für die Rochlitzer Gegend die ältesten archivalischen Nachrichten über bezeichnete Grenzsteine vor; die Rochlitzer Amtsrechnung von 1600 bucht: „3 Sch David Babsten, Steinmessen, vor 20 steinerne Weichbilder, doruff die Churschwerte, Rautenfranz und Jahrzahl gehauen, solche umb die Stadt herumb zu setzen, und die dem Rath verpachte Obergerichte — zu verneuern, und dan 36 gr eidem vor 4 mit Schrift

und Jahrzahl ausgehauenen Steine zur Vereiningung des Bleichplanes, so des Ampts eigenthumblich, zu setzen, vor iedem 6 gr.“ —

Auf beigegebener Zeichnung bilde ich 8 der ältesten Grenzsteine der Rochlitzer Pflege ab; die ersten 5 befinden sich im Rochlitzer Museum, die letzteren noch an Ort und Stelle im Freien.

Als ältesten Grenzstein fasse ich den unter 1a 1b abgebildeten auf. Derselbe stammt von der ehemaligen Gerichtsgrenze zwischen Stadt und Amt Rochlitz, von der Bleiche aus einem wilden Zaun zwischen zwei Privatgärten. Die Stadt pachtete die Gerichtsbarkeit 1464; aus diesem Jahr könnte der in Rede stehende Stein stammen. Im Gerichtsbrief ist die Grenze genau geschildert. Wie bei allen ältesten Grenzsteinen der Rochlitzer Pflege, welche sämtlich aus Rochlitzer Porphyr bestehen, ist das Wappen oben am Kopf angebracht; doch weist er die besondere Eigentümlichkeit auf, daß es hoch über die Seitenfläche ausladet: Es wirkt wie ein erhabener Schlußstein aus einem gotischen Gewölbe. Der Stein besitzt außerdem die Grundform einer abgestumpften Pyramide und ist unten nicht geraut. Die anderen älteren Steine tragen das erhabene Wappen stets auf vertieftem Grund. Der zweitälteste Stein der Gegend stand bis voriges Jahr in Wickershain auf der Grenze mit Neumarkt-Geithain, an einem Gut, ziemlich nahe der Dorfstraße. Er wies oben das stark angewitterte Geithainer Wappen auf, über dem sich noch ganz dürftige Reste eines Wortes befanden. Von der Jahreszahl 154? hatte das Wetter die letzte Ziffer vernichtet. Der Stein war nicht glatt gemeißelt, verjüngte sich nach oben, besaß eine mittlere Breite von 20 cm bei einer Höhe von 68 cm. Leider ist er bei der letzten Erdarbeit verloren gegangen; meine Abbildung, Fig. 12, fußt auf einer Skizze, die ich früher flüchtig aufgezeichnet hatte. — Ein roher, ungemesselter Stein mit gekreuzten Schwertern steht auf einem Hügelchen bei Seupahn an der Fürstenstraße, Fig. 11. Die Schwerter sind nur in groben Strichen ausgehauen; es dürfte auch ein Grenzstein sein.

Sehr zierliche Form zeigt der Stein, Fig. 2, von 1600, der sich nach oben verjüngt (21 cm mittlere Breite, 13 cm stark); seine Rückseite ist leer. Er wurde vor ungefähr 12 Jahren mit einem rohen unbezeichneten Stein und dem unter Fig. 3, 4 abgebildeten von 1709 auf einer Rochlitzer Wiese ausgegraben; die drei Steine waren wahrscheinlich